

und durchführten. Warum soll man sie eigentlich nicht mit Hannah Arendt als »schrecklich und erschreckend normal« (S. 63) bezeichnen? Wohl ist dem Herausgeber in der Einschätzung zuzustimmen: »Diese Täter waren nicht die Rädchen einer Vernichtungsmaschinerie, sie haben die Apparate selbst konstruiert, die den millionenfachen Mord möglich machten« (S. 64).

Da Wildt sich in seiner breit angelegten Einleitung nicht auf die knappe Einordnung der Dokumente beschränkt, gelangt er in etlichen Punkten zu neuer, eigener Akzentsetzung, so beispielsweise bei den Nürnberger Gesetzen, die er keineswegs als »überstürzt und wenig vorbereitet zustande gekommen« sieht (S. 24), so auch bei der Erweiterung der These Hans Mommsens von der »kumulativen Radikalisierung« der NS-Judenpolitik. Dem hält Wildt entgegen: »Die ›Judenexperten‹ des SD wurden nicht strukturell in die Radikalisierung getrieben, sie radikalisierten die Politik selbst« (S. 33). Insgesamt wird man – worauf auch Götz Aly hingewiesen hat – den einführenden Teil als gelungene Einlösung des von Martin Broszat aufgestellten Historisierungspostulats bezeichnen dürfen. Jenseits des ideologiebefrachteten Schlachtengetümmels, das seinerzeit der »Historikerstreit« verbreitete, zeigen Wildts Ausführungen beispielhaft, daß selbst ein so sensibler Bereich wie die Verfolgung und Ermordung der Juden »historisiert« werden kann, ohne den Verdacht der Relativierung hervorzurufen. *Ulrich von Hehl, Leipzig*

Walter Tausk, Breslauer Tagebuch 1933–1940. Herausgegeben von Ryszard Kincel, mit einem Nachwort von Henryk M. Broder, Reclam Verlag, Leipzig 1995, 268 S., brosch., 22 DM.

Breslau hatte 1933 etwa 500 000 Einwohner. Nach Berlin und Frankfurt stellte die schlesische Stadt die drittgrößte deutsch-jüdische Gemeinde mit etwa 24 000 Angehörigen (darunter ein erheblicher ostjüdischer Anteil). Hier erlebte der 1890 geborene Walter Tausk, ein deutscher Jude, den Alltag des Nationalsozialismus. Tausk schrieb seit frühen Jahren Tagebuch. Teile dieser Niederschriften entdeckte der polnische Gelehrte Ryszard Kincel im Handschriftenkabinett der Universitätsbibliothek von Warschau; für die Veröffentlichung traf er daraus eine kundige Auswahl. Eine erste Ausgabe erschien 1975 im Ostberliner Verlag Rütten & Loenig, 1988 folgte eine Lizenzausgabe im westdeutschen Siedler Verlag und nunmehr – knapp 20 Jahre nach der Erstausgabe – liegt das Buch bei Reclam in Leipzig erneut vor. Die veröffentlichten Texte erfassen den Zeitraum von 1933 bis zum Frühjahr 1940. Mit ihnen liegt für die historische Forschung ein Quellenmaterial von hoher Authentizität vor. Die Lektüre vermittelt dem Leser eine eindringliche Darstellung der fortschreitenden Diskriminierung und Verfolgung der deutschen Juden. Tausk war nach gymnasialer Schulausbildung Dekorateur geworden, bestritt seinen Lebensunterhalt jedoch als Vertreter für Möbel, Innenausstattung und Textilbekleidung. Gleichwohl sah sich Tausk als verhindertes Künstler und Dichter. Ende der 1920er Jahre ist es schwer, als jüdischer Autor zu debütieren. Tausk findet einen gewissen Ausgleich bei einer Bewegung Breslauer Buddhisten, bei der er eine Art philosophischer Führer geworden zu sein scheint. Dem jüdischen Milieu fühlt er sich nicht verpflichtet. Das Schreiben wird ihm zur zweiten Welt.

Spätestens mit der Machtergreifung Hitlers beginnt Tausk, eine häufig minuziöse Chronik des Alltagslebens zu notieren. Er sieht es als eine menschliche Pflicht, die Taten der Nationalsozialisten festzuhalten und für die Geschichte zu überliefern. Die Privatheit der Notizen wird zunehmend durch eine Darstellung der gesellschaftlichen Veränderungen in Breslau nach 1933 ersetzt. So entsteht ein Bild dieser Jahre, das den Natio-

nalsozialismus in seiner Alltäglichkeit in der sorgfältigen Beobachtung des Juden Tausk beschreibt – eine Art Erlebnisbericht. Geschrieben wird dieser in der optimistischen Erwartung, der Nationalsozialismus werde eine vorübergehende Verirrung bleiben. Tausk selbst wähnt sich sicher, da er im Ersten Weltkrieg als Soldat für sein Vaterland Deutschland gekämpft hat. Zwar erörtert er nach 1933 wiederholt seine Emigration, die er indes immer wieder verschiebt, bis es zu spät ist. Seine Pläne, wie er sie im Tagebuch niederlegt, sind von einer Zögerlichkeit und Unentschlossenheit gekennzeichnet, die für viele Juden trotz des Ernstes der Lage typisch war. Ausflüchte werden festgehalten, die scheinbar rational einer sofortigen Auswanderung entgegen stehen. Das Tagebuch vermittelt jene Zerrissenheit deutscher Juden, die an ihrer Heimat und ihrem sozialen Bezugfeld emotional hingen.

Tausk versteht sich in seinen Notaten nicht nur als sorgfältiger Berichterstatter. Immer wieder ist spürbar, wie seine literarischen Neigungen ihn dazu verführen, interessante Tagesereignisse erzählend und mit dem Gefühl für dramatische Entwicklungen darzustellen. Daneben liebt es Tausk, sich pointiert zur politischen Entwicklung zu äußern. Dies geschieht mit einer gewissen prognostischen Treffsicherheit, wenngleich er die spätere »Endlösung« nicht einmal erahnt. So entsteht insgesamt ein facettenreiches Bild jener Jahre; dies alles aus der Sicht des zunehmend selbst diskriminierten Juden, der sich unverändert als Deutscher auf der »richtigen« Seite fühlt. Langsam wird – notgedrungen – in den Tagebüchern die jüdische Frage dominierend, da sich die antisemitischen Ausschreitungen, Ausgrenzungen und Verfolgungen häufen. Tausk sieht bestechend klar die Anzeichen der Kriegsvorbereitungen in Breslau, die zur Besetzung von Böhmen und Mähren und zum Überfall auf Polen führen. Der literarische Stil nimmt diese Veränderungen nicht auf, sondern bleibt lebhaft, teilweise konkrete Situationen ausschmückend. Das Tagebuch belegt nachdrücklich, daß die nicht-jüdischen Bürger Breslaus sehr viel über die Machenschaften der Nationalsozialisten und des von ihnen okkupierten Staatsapparats wußten. Wer hörte und sah, konnte hinreichend informiert sein.

Das Tagebuch endet mit der letzten Eintragung am 5. März 1940. Die handschriftlichen Korrekturen im Original lassen darauf schließen, daß Tausk das ganze Jahr 1940 noch in Breslau blieb. Über sein weiteres Schicksal ist nichts genaues bekannt. Der Herausgeber Ryszard Kincel teilt in der erwähnten Ausgabe von 1988 in seinem lesenswerten Vorwort – dieses wurde in die hier angezeigte Taschenbuchausgabe leider nicht aufgenommen – mit, daß Tausk wohl am 21. November 1941 verhaftet, vier Tage später nach Kowno deportiert und dort vermutlich erschossen wurde. *Ina Lorenz, Hamburg*

Richard Breitman, Der Architekt der »Endlösung«. Himmler und die Vernichtung der europäischen Juden. Aus dem Englischen übers. v. Karl u. Heidi Nicolai, F. Schöningh Verlag, Paderborn etc. 1996, 348 S., geb., 68 DM.

Als Richard Breitmans Studie 1991 in den USA erschien, fand sie weithin Beachtung. Noch nie zuvor waren die Politik Himmlers, seine Termine, Besprechungen, Reisen, Aktivitäten so akribisch und aus einer Fülle von Quellen heraus geschildert worden wie in dieser Monographie. Selbst das Fehlen des wichtigen Diensttagebuchs Himmlers von 1941/42, das lange Zeit als verschollen galt und erst vor kurzem im Moskauer Sonderarchiv entdeckt worden ist, hat Breitman souverän mit zahlreichen Komplementärquellen ausgeglichen. Zugleich hat sein Buch heftige Diskussionen ausgelöst, versucht es doch die Beweisführung, daß der Plan zur Massenvernichtung der Juden im wesentlichen von Himmler konzipiert und sehr früh – nach Breitman bereits im Frühjahr 1939 – in Um-